

Das neue Ernährungsjahr.

Vor kurzem konnten wir melden, daß wir mit den größten Ernährungsschwierigkeiten für diesmal wieder über den Berg sind. Der Kartoffelmangel, der zuletzt einige Wochen hindurch verschiedene Gegenden des Reiches plagte, ist durch den Fortschritt der Ernte überwunden, und von Montag, den 19. d. M., ab wird auch die Brotmenge wieder annähernd auf den früheren Stand gesetzt.

Mit dem „Aushungern“ ist es also für diesmal nichts gewesen, und mit dieser Parole können die Feinde überhaupt kein richtiges Geschäft mehr machen. Die neue Ernte läßt sich ganz gut an. Die Getreideernte ist befriedigend, der Kartoffelertrag wird allem Anschein nach sogar recht gut, und auch die sehr bedeutungsvolle Kulturerteile ist besser als im vorigen Jahre. Die Feinde reden denn auch kaum noch vom Aushungern und setzen ihre Hoffnungen jetzt notgedrungen mehr auf andere Dinge: militärischen Sieg, Amerika usw.

In der Tat dürften die Ernährungsschwierigkeiten bei uns nicht nur für dies Jahr, sondern überhaupt den Höhepunkt überschritten haben. Im Anfang des Krieges und namentlich in den folgenden Jahren, als die gewohnte ausländische Versorgung des Reiches mehr und mehr nachließ, die innere Organisation unseres Ernährungswesens dagegen sich erst mühsam taustend aufbaute, war unsere Lage sicherlich viel gefährlicher. Jetzt haben wir einen gewissen Beharrungszustand erreicht. Wir haben keine Ursache anzunehmen, daß es bei uns in künftigen Jahren im wesentlichen anders oder schlechter werden wird, als es gegenwärtig ist. Und so können wir sagen: Wenn der Krieg noch lange dauern sollte, so werden wir uns freilich weiter in recht unbefriedigenden Ernährungsverhältnissen befinden. Aber vom Feinde ausgehungert werden werden wir nicht, und wir sind befähigt, den Krieg weiterzuführen.

Das alles ist unleugbar ein

Erfolg unserer inneren Organisation.

So viele Mängel ihr auch in Einzelheiten anhaften mögen: der oben erwähnte, uns verhältnismäßige Sicherheit gewährende Zustand ist eben doch ein Erfolg. Und das lehrberfllossene Wirtschaftsjahr ist hinsichtlich dieses Erfolges der Ernährungsorganisation das beweiskräftigste. Im Anfang des Krieges waren noch die gehäuften Vorräte des gesegneten Friedens im Lande, auch starke Lieferungen der Neutralen dauerten noch mehrere Jahre an, sind aber jetzt seit längerer Zeit kaum noch erwähnenswert. Das ehemals fette Holland z. B. liefert uns auch nicht ein einziges Pfund Butter mehr. Dennoch ist es im Deutschen Reich weitergegangen, obgleich das Wirtschaftsjahr 1917/18, an dessen Ende wir stehen, in mancher Beziehung von besonderer Ungunst war. Während wir früher infolge unserer Eroberungen in Rußland, Serbien, Rumänien fast in jedem Sommer einen ausländischen Zuschuß hatten, hat bekanntlich die ähnliche Hoffnung auf die Ukraine so gut wie völlig versagt. Ja, wir haben lehrhin, trotzdem bei uns selbst die Rationen vermindert werden mußten, aus unseren militärischen Beständen an Oesterreich abgeben müssen, und endlich hat sich unsere Ernte infolge kühlen Wetters um mehrere Wochen über das Normale hinaus verzögert. Trotz allem aber ist unsere Kriegswirtschaft in geordneten Bahnen geblieben! — Möge nur niemand diese Feststellungen als einen Lobgesang auf unsere Kriegsernährung auffassen. Sie ist ja in Wirklichkeit äußerst dürftig. Aber eine wesentliche bessere ist nicht zu beschaffen. An Angriffen auf die ganze Kriegswirtschaft und auf die sie vertretenden Persönlichkeiten hat

Grundzügen bestehen bleiben. Durch ein anderes Verfahren würde das Vaterland in Gefahr gebracht.

Mit diesen Notwendigkeiten und Erkenntnissen müssen wir uns abfinden: die Städte mit den knappen Rationen, die Landleute mit der erzwungenen Ablieferung ihrer Erzeugnisse an den Staat. Erbiten mag die letzteren dabei, daß auch die Arbeit der Städte die ländliche Scholle sichern hilft.

Der Frieden freilich muß uns die Freiheit zurückbringen.

Nicht nur nach außen, sondern auch im Innern. Jemandem Aufbegehrenswert in die Tage der Freiheit hinein hat das heutige Zwangssystem nicht. Es ist dem ganzen Volk zuwider. Nur ist es in den heutigen Kriegstagen leider notwendig und nicht zu erweichen — und die Männer, die seine Durchführung sichern, handeln pflichtgemäß und dienen dem Vaterland. Pl.